



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 12.

Redacteur und Verleger: S. G. Mendel.

G ö r l i t z , Donnerstag den 25ten März 1830.

Die Hutschachtel.

Herr Kargus war ein sehr feiner, netter Mann; er hätte einen Ducaten bezahlen können für eine Feder auf seinem Rocke, so sauber waren seine Kleider gebürstet, und zwar von seiner eignen Hand; denn es war kein Kleiderbürster in der Stadt zu finden, der es ihm zu Dank gemacht hätte. Er stand des Morgens um fünf Uhr auf, und brachte nur zwei Stunden zu, um seinen Leichnam allmählig in die Schönheit zu begeben und zu schniegeln, in der er, das konnte man recht deutlich seinem Gang und seinen Blicken ansehen, sich selbst ausnehmend gefiel. Er lebte ganz in der glücklichen Täuschung, daß er allen Mädchen gefalle, hatte aber bei aller Eitelkeit doch nicht den Muth, sich um eines zu bewerben, so ernstlich er auch darauf dachte, sich wo möglich reich zu verheirathen.

Daher kam ihm ein verheiratheter Freund aus einer kleinen Stadt sehr gelegen, der ihm sagte: Komm du nur in unser Städtchen, da giebt's hübsche und wohlhabende Mädchen genug, und dort will ich dein Brautwerber seyn. Besonders kann ich dir mein Mähmchen Röschen Berk empfehlen. Die hat nicht nur Geld, ist nicht nur hübsch, sondern hat auch viel Verstand und einen fröhlichen Sinn.

Herr Kargus versprach dem Freund, ihn nächstens zu besuchen. Nach ein Paar Wochen setzte er sich auf die Journaliere und fuhr nach dem Ort, wo Röschen Berk wohnte. Doch Röschen Berk saß mit auf der Journaliere, in Gesellschaft einer ältern verheiratheten Verwandten, ohne zu ahnen, daß sie mit ihrem Freier fuhr, so wenig wie Herr Kargus träumte, daß ihm das Ziel seiner Reise so nahe sey.

Beim Aufsteigen mochten die beiden Damen schon keine sonderliche Meinung von dem großstädtischen Herrn fassen, denn er grüßte sie nicht und stieg zuerst auf den Wagen. Als sie außerhalb der Stadt waren, brachte Herr Kargus eine zierliche Mütze zum Vorschein, und packte seinen schönen, seinen Hut in eine Hutschachtel, die er neben seinem Sitz anband, wodurch er den Damen die Aussicht verbaute. Die ältere Dame forderte ihn auf, ihr die Hutschachtel zu geben, die einen Platz in dem hintern Raume des Wagens finde; doch Herr Kargus meinte, sie sey auf diese Weise recht gut angebracht.

Anfangs war die Reisegesellschaft sehr wortkarg; doch einer der Reisenden, nachdem er nur erst sein Pfeifchen in Ordnung gebracht hatte, forderte bald den Herrn Kargus, der sein Nebenmann war, zum Gespräch auf. Der Mann mochte sich ein wenig auf Physiognomie verstehen; denn schon an seiner ersten Frage war zu merken, daß er den Herrn Kargus weg hatte.

Das ist ja ein sehr schönes Tuch an Ihrem Mantel, sagte er.

Das war ganz Wasser auf des Herrn Kargus Mühle; sehr gefällig erzählte er ihm die ganze Geschichte des Mantels, vom Tuchhändler, bei dem er das Tuch gekauft, bis zum Schneiderburschen, der ihm den Mantel gebracht hatte. Bald mußte nun auch der Fragende, wie viel seine Weste, seine Hosen gekostet haben, wie theuer die Leinwand zu seinen Unterbeinkleidern, zu seinem Vorhemdchen sey. Ja redselig erzählte Herr Kargus, wie viel und was für Anzüge er in seinem kleinen Koffer eingepackt habe, und lobte und rühmte seine Sachen Stück für Stück.

Der Fremde kam nun endlich auf die Frage: Wohin und warum er reise?

Auch das beantwortete Herr Kargus mit großer Selbstgefälligkeit.

Ich reise nach S., sagte er, um mich zu verheirathen. Es sind zwar in Breslau viel Mädchen, und ich kann wohl sagen, daß ich sehr bei den Damen beliebt bin. Aber ein Freund möchte mich gern in seiner Familie anbringen, und hat mich eingeladen, ihn in dieser Hinsicht zu besuchen. Ich will mir das Mädchen ansehen; gefällt sie mir, nun, so will ich sie glücklich machen.

Wie heißt denn das Mädchen? fragte der Fremde; ich habe bisweilen Geschäfte in S. und kenne dort manche Leute.

Röschen Berk, sagte Herr Kargus mehr dem Fremden ins Ohr, aber doch noch so laut, daß die beiden dahinter sitzenden Damen es deutlich hörten. Unwillkürlich fuhren beide in die Höhe, doch gaben sie einander Zeichen, zu schweigen. Der Fremde bemerkte die Bewegung der Damen.

Kennen sie vielleicht, meine Damen, die Schöne, welche dieser Herr hier glücklich machen will? und sah zum ersten Mal dem Röschen, das hinter ihm saß, ins Gesicht.

Nein, sagte die ältere; wir sind nicht aus S., wir reisen nur durch.

Die Hochröthe aber, die er an Röschen wahrnahm, befreudete den Fremden, der nicht von heute war.

Sie kennen gewiß Röschen Berk, sagte er.

Nicht im Geringsten, sagte die ältere, und Röschen rief ein entschiedenes: Nein, ich kenne sie nicht!

Herr Kargus war dabei verlegen; denn auch er hatte sich umgesehn, und in Röschens Augen ein Etwas bemerkt, das ihn bereuen ließ, vorher unartig gegen sie gewesen zu seyn.

Sollte Ihnen doch meine Hutschachtel un-

bequem seyn, sagte er, so kann ich sie ja doch wohl wegnehmen.

Nach Belieben! war die Antwort.

Sa, sagte der Fremde, die muß weg; und ehe noch Herr Kargus selbst Anstalten dazu gemacht hatte, riß er sie los und warf sie unter den Sitz.

Herr Kargus war darüber sehr empfindlich, und sprach seitdem auf dem ganzen Wege kein Wort mehr.

Desto lebhafter wurde das Gespräch zwischen den Damen und dem Fremden, der sich immer mehr als eingewandter Mann kund gab, und den Damen ausnehmend gefiel. Er war ein reisender Kaufmann, Namens Folpi.

Röschen zeigte in dem Gespräch, nach Ueberwindung der ersten Verlegenheit, so viel Geist und Gewandtheit, daß Herr Folpi immer aufmerksamer wurde, und an dem Fräulein einen solchen Gefallen fand, daß ihm dabei seine Absicht, zu heirathen, die ihn sehr beschäftigte, einfiel, und er den Entschluß faßte, die Bekanntschaft näher zu suchen.

Er erkundigte sich auf die artigste Weise nach dem Namen und Wohnort. Mit einem bedeutsam verlegnen Blick auf den Herrn Kargus, schwieg Röschen; schnell aber nannte die verheirathete Verwandte ihren Namen, und einen entlegnen Wohnort, und: dies ist meine Schwester, setzte sie hinzu.

Folpi aber glaubte Röschens Blick verstanden zu haben: ihm war es nicht zweifelhaft, daß es Röschen sey. Die Sache ward ihm dadurch nur immer anziehender und das Gespräch ward immer lebendiger.

Deutlich gab Folpi Röschen zu erkennen, daß er sie für die halte, die sie war.

Das wäre doch ein Tausendspäß gewesen, sagte er zu dem Herrn Kargus, wenn die Dame, zu der Sie reisen, um sie mit ihrer Hand

zu beglücken, zufällig hier mit in dem Wagen gefessen und Ihre Liebeserklärung mit angehört hätte.

Herr Kargus empfand zur Noth, daß er nicht recht schieklich gehandelt habe, ward dadurch aber nur um so einsylbiger. Desto freier sprachen Mund und Augen nun zwischen Folpi und Röschen. — Man langte in S. an; die Damen stiegen unter dem Vorwande, am Thor eine Freundin zu besuchen, vor der Stadt ab. Im Weggehen sagten sie dem Kutscher etwas ins Ohr. Folpi, seiner Sache immer mehr gewiß, nahm artigen Abschied, und bemerkte dabei immer mehr das Wohlgefallen, das auch Röschen an ihm hatte; denn als er ihr die Hand küßte, verweilte sie so lange, daß er sie noch ein zweites Mal küssen konnte.

Er ließ die Damen ziehn, in der bestimmten Absicht, sie hier am Ort aufzusuchen, und in der Ueberzeugung, seine Schöne unter dem Namen Röschen wieder zu finden.

Die Journaliere fuhr endlich am Gasthof vor; Herr Kargus begab sich zu seinem Freunde; Herr Folpi besorgte einige dringende Angelegenheiten, erkundigte sich, wo Röschen Werk wohne, machte gegen Abend Toilette, und begab sich in das ihm bezeichnete Haus.

Er klopft an eine Thür; man ruft herein, und er tritt in einen Familienkreis, in welchem er sogleich seine Damen erkennt, zugleich aber von einem seiner Bekannten bewillkommt wird; es war ein Verwandter des Hauses, Herr Georgi, mit Folpi seit Jahren in Handelsverkehr.

So eben hatten die Damen ihr Abentheuer auf dem Wagen erzählt, und nun trat Folpi als Mitabentheurer hinzu, das nun den Scherz darüber aufs höchste steigerte. Folpi war, durch Georgi Röschens Eltern vorgestellt, sehr wohl aufgenommen und gern gesehn, und das

ganze Haus in einer sehr glücklichen Stimmung; Röschen und Solpi mit mancherlei hoffnungsreichen Gedanken erfüllt, Alle aber in der neugierigen Spannung, nun noch den Herrn Kargus mit seinem Brautwerber ankommen zu sehn.

Herr Kargus war mit seiner Hutschachtel beim Wether Kolbe glücklich angekommen. Herr Kolbe, ein schlichter, ehrlicher Mann, meinte es gut mit seinem Wether, und wollte wegen mancherlei Familienrücksichten etwas zu seinem Glücke beitragen.

Nachdem er nun den Herrn Kargus nach Möglichkeit bewirthet hatte, wurde der Besuch bei dem Herrn Wether Berk beschlossen. Röschen, sagte Kolbe, ist heute gar nicht zu Haus, sie kommt erst morgen. Sie ist bei ihrer Verwandten in F. Daß aber Röschen mit dieser Verwandten, um etwas zu kaufen, nach Breslau gefahren und deshalb mit der Journaliere gekommen war, wußte Herr Kolbe nicht.

Herr Kolbe und Herr Kargus kamen nun nach dem Abendessen plötzlich an. Die Eltern waren allein im Zimmer, und bewillkomnten ihre Gäste freundlich. Na, sagte der alte Kolbe, mit den Eltern sehr vertraut, da bring' ich Euch einen Schwiegersohn, wenn Ihr sonst einen haben wollt. Denn daß ihm Euer Mädchen gefallen wird, davor ist mir nicht bange. — Schade, daß sie nicht da ist.

Sie ist ja gekommen, sagte die Mutter; öffnete eine Nebenthür, und Röschen trat mit der Verwandten herein; hinter ihr Herr Solpi und Herr Georgi.

Herr Kargus, der auf die Erscheinung der ihm Verheißenen doch sehr gespannt war, war selbstgefällig in seiner Stellungorgetreten, und hatte die Augen, um sie so recht zu gensehen, groß aufgerissen; um so schärfer war der

Eindruck, den die Ueberraschung auf ihn machte, seine Reisegefährtinnen vor sich zu sehn.

Mit einem gellenden Ach prallte der gute Mann zurück, und hielt sich vor Schreck an seinen Wether Kolbe an.

Kolbe konnte den Auftritt nicht begreifen; alle Andern aber konnten sich nur mit Mühe des Lachens enthalten. Nur Röschen hatte Mitleid mit dem auf ihre Veranlassung Geängstigten.

Sie ging freundlich auf ihn zu, und sagte ihm: Quälen Sie sich nicht; nicht ärgern wollen wir uns über unser Abtheuer, sondern lachen.

Verzeihung, Verzeihung, stotterte Herr Kargus mehrmals, während Herr Georgi den alten Kolbe in den Scherz einweihte.

Ach, Wether, sagte Kolbe, das haben Sie schlimm gemacht.

Nicht doch, nicht doch, sagte der Vater Berk; wir sind die besten Freunde.

Die ganze Gesellschaft ging in eine außerordentliche Lustigkeit über, und Herr Kargus, der freilich wohl fühlte, daß er einen sehr dummen Streich gemacht hatte, wurde selbst allmählig durch die ausgezeichnete Ausnahme, die auch Röschen ihm zu Theil werden ließ, heiterer und zu neuer Hoffnung gestimmt.

Er verlebte nun in der Gesellschaft mehrere sehr glückliche Tage; auch bei Kolbe's fanden sie sich zusammen; und er wurde bei Röschen dermaßen entzückt, daß er sehr zärtlich und ein ernster Bewerber wurde.

Endlich sollte er wieder nach Haus reisen. Da wagte er es denn, Röschen um eine Entscheidung seines Schicksals zu bitten.

Scheinbar verlegen erwiederte Röschen ihm, er werde eine Antwort nach seiner Abreise erhalten.

Herr Kargus hoffte also auf einen Brief, und setzte sich, nach freundlichem Abschiedneh-

men, mit seiner Hutfschachtel auf die Journaliere.

Als er nun außerhalb der Stadt seinen Hut wieder einpacken wollte, da fand er in der Hutfschachtel ein zierliches Korbchen mit der Inschrift mit einer schriftlichen Verlobungskarte des Herrn Solpi mit Köschen Berf.

Vermischte Nachrichten.

Die verstorbene Frau Gutsbesitzerin Kober zu Görlitz hat für das dasige Waisenhaus 10 Thaler und für die Armuth daselbst 20 Thaler vermacht.

Die verstorbene Seilermeister-Wittwe Reif zu Görlitz vermachte für das dortige Waisenhaus 5 Thaler.

Am 14ten März ward zu Hartha am Queis in dem dasigen Dorfbach-Graben der Beutler Teig aus Wiesa todt aufgefunden. Derselbe war am 12ten d. M. von Wiesa nach Gebhardsdorf gegangen, wohin er wegen Arbeit bestellt wurde. Wahrscheinlich mag er auf dem Rückwege des Abends den Stein, welcher zum Uebergehen über den sehr tiefen Graben gelegt ist, verfehlt haben oder davon abgeglitscht und so ins Wasser gefallen seyn. Der Unglückte war ein sehr ordentlicher Mann.

Ein gegenwärtig in Wien zwischen der österreichischen Regierung und den Erben Wallensteins obschwebender Prozeß nimmt die allgemeine Aufmerksamkeit besonders in Anspruch. Er handelt sich um mehrere Millionen und gründet sich, wie man erfährt, auf folgende Umstände. Bekanntlich hatte Wallenstein, Herzog von Friedland, zwei Neveux, von welchen der eine nach dem Fall ihres Oheims in Schwedische Dienste trat und bald darauf in einem Treffen fiel. Der andere, ein blödsinniger Sängling,

durch Freunde in Sicherheit gebracht, lebte später im Auslande. Da auch dieser beiden Vermögen mit dem ihres Oheims confiscirt wurde, so forderten schon vor vielen Jahren die Erben des letztern dessen Vermögen zurück, indem kein Grund vorhanden sey, einem geisteschwachen Menschen, der eigentlich ohne Schuld und Willen die Kaiserl. Staaten verlassen habe, seine Habe zu entreißen, was jedoch bisher ohne Erfolg blieb. Seit der Zeit kam diese Angelegenheit öfters zur Sprache und erst in neuester Zeit hat die Gerechtigkeitsliebe Sr. Majestät des Kaisers Franz eine Commission niedergesetzt, die Gründe dieser Forderung ernstlich zu prüfen und darnach Rechtens zu entscheiden. Bereits verlautet, daß der Spruch zu Gunsten der Erben Wallensteins ausfallen werde.

Ein Eisenbeindrehler in London hat auf eine außerordentliche Art sein Glück gemacht. Beim Durchsägen eines Elefantenzahns fand er nämlich einen Diamanten (?), für den man ihm bereits 13,000 Pfd. Sterling geboten hat.

Geboren.

(Görlitz.) Frn. Carl Ernst Ferdinand Gifler, brauber. B. und Weißbäcker allh., u. Frn. Christ. Charlotte geb. Krause, Sohn, geb. den 6. März, get. den 14. März Carl Gustav. — Mstr. Christ. Gottlieb Lehsch, B. und Weißbäcker allhier, und Frn. Regine Henriette geb. Hahn, Tochter, geb. d. 28. Febr., get. den 14. März Marie Theresie Adelheid. — Joh. Gottlieb Bitterlich, Inwohn. allh., und Frn. Maria Dorothee geb. Hünke, Sohn, geb. den 7. März, get. den 14. März Friedrich Adolph. — Joh. Gottlieb Drabant, Inwohner allh., und Frn. Anne Dorothee geb. Schüke, Sohn, geb. den 8. März, get. den 14. März Johann Carl Gottfried. — Mstr. Carl Friedrich Haase, B. und Böttcher allh., und Frn. Johanne Christiane Henriette geb. Bundesmann eine todte Tochter, geb. den 14. März. — Joh. Friedrich Pexold, Garten-

pachter alhier, und Frn. Joh. Christ. Rosine geb. Lange, Sohn, geb. den 16. März, get. den 16. März Carl Friedrich. — Johann George Hamann, Gärtner in Ober-Moys, und Frn. Anne Rosine geb. Knebel, Sohn, geb. den 12. März, get. den 19. März Johann Gottfried. — Dorothee Juliane geb. Schröbter einen unehel. Sohn, geb. d. 8. März, get. den 16. März Friedrich Ferdinand Emil.

Gestorben.

(Görlitz.) Mstr. Joh. Carl August Schneider, B. und Tuchm. alh., gest. den 15. März,

alt 79 J. 6 M. 15 T. — Joh. Schubert, Schuhmächergeselle alh., gest. den 15. März, alt gegen 17 Jahr. — Joh. Gottfried Günzels, Inwohner alhier, und Frn. Joh. Christ. geb. Schnabel, Sohn, Johann Carl Gottfried, gest. den 13. März, alt 6 M. 20 T. — Joh. Traugott Schillers, Tagarbeiters alhier, und Frn. Marie Rosine geb. Ehrlich, Sohn, Ernst Wilhelm, gest. den 13. März, alt 8 M. 10 T. — Carl Deckwerths, Maurerges. alh., und Frn. Joh. Christ. Friederike geb. Herrmann, Sohn, Carl Gustav, gest. den 13. März, alt 17 T.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preussische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Zhr.	Sgr.	Zhr.	Sgr.	Zhr.	Sgr.	Zhr.	Sgr.
Görlitz, den 18. März 1830 .	2	5	1	11½	1	1½	—	25
Hoierswerda, den 20. März	2	5	1	7½	1	2½	—	25
Lauban, den 17. März .	2	10	1	15	1	3½	—	25
Muskau, den 20. März .	2	5	1	7½	1	2½	—	25
Spremberg, den 20. März .	2	5	1	7½	1	2½	—	25

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe der, dem Gottlieb Frenzel zu Neuhammer gehörigen, daselbst unter der Nummer 20 gelegenen und auf 80 Zhr. in Preuß. Courant gerichtlich abgeschätzten Hauslernahrung im Wege nothwendiger Subhastation ist ein einziger peremptorischer Bietungstermin auf den 5ten Juni 1830

auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten Herrn Landgerichtsrath Richter, Vormittags um 11 Uhr, angesetzt worden.

Kauflustige werden zum Mitgebot mit dem Bemerken hierdurch eingeladen: daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gefehliche Umstände eine Ausnahme gestatten, nach dem Termine erfolgen soll, und daß die Taxe in der hiesigen Registratur in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden kann.

Görlitz, den 5ten März 1830.

Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Der auf den 31sten dieses angeetzte Termin zur Verpachtung des Hammerwerks zu Keule wird hiermit wieder aufgehoben.

Die Fürstlich von Pücklersche General-Verwaltung der freien Standesherrschaft Muskau.

Ein Backhaus mit Bankgerechtigkeit und vollständigem Zubehör ist zu verkaufen, und das Nähere deshalb alhier in der Steingasse Nr. 27 zu erfragen.

Görlitz, am 16ten März 1830.

Zu verkaufen aus freier Hand und ohne fremde Einmischung, nur gegen gleich baare Zahlung, ist ein sehr hübsches mit den möglichsten Bequemlichkeiten versehenes Haus und ganz Feuerfest gebaut, ohne allen Rauch, da die Essen und Küchen auf holländische Art eingerichtet sind. Es steht auf einer freundlichen belebten Straße und hat die Sonnenseite von Vormittag bis Abend. Wer zum Kauf ernstlich Lust hat, beliebe sich deshalb an die Expedition der Oberlausitzischen Fama zu wenden, wo er ein Mehreres und den Verkaufspreis erfahren wird.

Görlitz, den 23sten März 1830.

Neuländer Gyps = Niederlage.

Da ich auch in diesem Jahre wiederum den Verschleiß des Neuländer Gypses übernommen habe, so will ich dieses vorzügliche Düngungsmittel bestens anempfehlen.

Es wird der Gyps, feingemahlen und trocken, in Tonnen à 5 Str. zu dem alten Preise, in meinem Wohnhause vor dem Brüderthore zu 2 Thlr. 7 sgr. 6 pf. gegen baare Zahlung verkauft, und ist über dieses pro Tonne $\frac{1}{2}$ sgr. Ladegeld zu bezahlen.

Auch in Görlitz ist davon eine Niederlage und wird die Tonne daselbst auf dem Stadt-Keller unterm Rathhause zu 2 Thlr. 22 sgr. 6 pf. verkauft.

Lauban, den 20. März 1830.

Christian Gottfried v. Fischer.

Vom 1sten April d. J. an ist auf den Dominial-Kalkbrüchen zu Ober-Neundorf bei Görlitz gut und frisch gebrennter Bau-Kalk zu haben. Der Preis pro Dfen ist 18 Thlr., der Dresdner Scheffel 17 $\frac{1}{2}$ Sgr. Dfen im Ganzen müssen zwei bis drei Tage zuvor bestellt werden.

Ober-Neundorf, den 16ten März 1830.

Nendel, Verwalter.

Ungebörterter weißer diesjähriger Kleesaamen ist zu verkaufen auf dem Rittergute Mittel-Sohl am Rothstein.

60 Dresdner Scheffel Hornspäne sind in Görlitz bei Unterzeichnetem zu haben.

A. Steffelbauer am Heringsmarkt.

400 Thaler werden zur ganz sichern Hypothek auf ein ländliches Grundstück sofort oder zu Ostern gesucht. Auskunft darüber giebt die Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Ein hübsch freundliches Logis für eine Dame, wo möglich mitten in der Stadt oder auf einer belebten Straße, von 2 mittlern Stuben, 1 Alcoven, 1 Kammer oder 2, Boden, Keller und mit Holzhausgelas wird zu mietzen gesucht, je eher je lieber! Ein Näheres hierüber erfährt man in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Görlitz, am 23sten März 1830.

Dienst = Gesuch.

Ein junger verheiratheter Mann, der schon mehrere Jahre auf bedeutenden Gütern als Verwalter conditionirt hat, sucht als solcher wiederum ein baldiges Unterkommen; auch kann seine Frau die Viehwirthschaft dabei übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Schaafmenger kann zu Johanne d. J. auf einem Dominio bei Görlitz einen Dienst bekommen, und das Nähere in der Expedition der Oberlausitzischen Fama erfahren.

Lechwitz. Am 17ten März früh um 9 Uhr starb an den Folgen fürchterlicher Krämpfe Maximilian Theodor, Sohn des Herrn Schullehrers Friedrich Traugott Apelt und Frau Clementine Amalie Henriette geb. Anspach daselbst, in einem Alter von 28 Wochen. — Ein herber Verlust für die Aeltern, da dieselben am 2ten April v. J. auch einen Knaben von 34 Wochen ebenfalls durch die Krämpfe verloren haben.

Oratorium.

Christi Grablegung

von Neukomm.

Text aus Klopstocks Messias.

Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch alle Freunde der Tonkunst zu dieser religiösen Musikfeier ergebenst einzuladen, welche in der Charwoche, Montags den 5. April Nachmittags um 4 Uhr, in der hiesigen Haupt- und Stadtkirche, mit Unterstützung sämmtlicher hiesiger und vieler auswärtiger Dilettanten, veranstaltet werden soll.

Bei der Feierlichkeit dieser für jeden Christen so wichtigen Tage, und bei dem so vielfach bewiesenen Interesse für Kunstsin, wovon ich selbst die erfreulichsten Beweise erhalten habe und wodurch ich mich zu diesem Unternehmen besonders ermuntert fühle, ist gewis die ungetheilte Theilnahme zu erwarten, wodurch die Bemühungen aller Mitwirkenden reich belohnt seyn würden.

Einlasskarten à 10 Sgr. (das halbe Duzend zu 1 Rthlr. 15 Sgr.) und Exemplare des Textabdrucks à 1 Sgr. sind in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Julien in Sorau und bei Unterzeichnetem zu haben.

Am Eingange findet kein Verkauf Statt.

Sorau, den 18. März 1830.

F. W. H. Görmar,

Organist an der hiesigen Hauptkirche.

Ende des ersten Quartals.